

Die Vielfalt der Diaspora

Gottesdienst mit zahlenmäßig kleiner Gemeinde

Als ich um 9.20 Uhr mit meiner Frau und unserer kleinen Tochter im Sitzungsraum der politischen Gemeinde, unserem Gottesdienstraum, eintreffe, ist schon alles vorbereitet: Die beiden Kerzen brennen in ihren schönen, langen, hölzernen Ständern, der Tisch ist mit einem sorgfältig gebügelten weißen Tuch bedeckt, darauf liegt die prachtvolle Altarbibel. Die Patene mit den Hostien steht links neben der Bibel, der Kelch mit dem Wein rechts neben ihr. Die Gesangbücher liegen bereit auf den Bänken, drei Sesselreihen sind aufgestellt worden, Platz für 17 Menschen. Frau W., die immer in Rabenstein gewohnt hat und sich die meiste Zeit ihres 80jährigen Leben um den Gottesdienst hier kümmert, hat alles liebevoll vorbereitet. Auch Frau W. aus Wien, die ebenfalls über 80 ist und ihre Besuche im Wochenendhäuschen so einrichtet, dass sie am monatlichen Gottesdienst teilnehmen kann, ist schon erwartungsfroh. „Jetzt kommt schon der Herr Pfarrer, und die Leute sind noch gar nicht da!“, begrüßt mich Frau W., die Küsterin. Ich stelle meine Frau und die kleine Tochter vor, die heute mitgefahren sind. „Wo nur alle sind?“, fragt die Küsterin. „Die werden schon noch kommen!“, tröstet Frau W. aus Wien. „Es kommt heute Herr D., der Organist, und bringt noch jemanden mit“, sage ich. Die Damen freuen sich.

„Viele sind leider schon weggestorben und es ist auch so kalt, da wird es wieder eine kleine Schar sein“, erklären mir die beiden Damen. Fünf Minuten vor Beginn trifft Ehepaar L. ein. Beide zwischen 50 und 60 Jahre alt. Sie stammt aus Franken und ist evangelisch. Ihr Mann ist Gerichtspräsident in St. Pölten und römisch-katholisch, begleitet seine Frau aber regelmäßig zu den evangelischen Gottesdiensten. Endlich kommt noch der Organist, ein jüngerer Mann. Er hat einen Freund mitgebracht, einen



Gemeindevertreter aus St. Pölten. Es stellt sich sofort heraus, dass das Harmonium kaputt ist, so muss die musikalische Begleitung leider ausfallen. Der Organist hat – Gott sei es gedankt – eine sehr gute Stimme und ist in der Liturgie versiert, sodass wir den Gottesdienst in der herkömmlichen Form miteinander feiern können. Während der Predigt wird meine Tochter unruhig und möchte zum Papa. Ich predige laut, wie ich es gewohnt bin, etwas zu laut, wird meine Frau mir auf der Rückfahrt sagen. Ich stehe ca. 1m von den Besuchern entfernt, bei der Predigt und auch bei der Segensgeste komme ich mir komisch vor. Vor dem Gottesdienst habe ich schon mit allen Anwesenden gesprochen, nach dem

Gottesdienst dann auch noch manches erzählt und gehört. Bald verabschieden sich die Leute. Die Küsterin beschenkt mich. Sie bedankt sich, dass immer noch ein Pfarrer nach Rabenstein kommt.

Rabenstein, 05. Februar 2006

Nachtrag zum kleinen Gottesdienst in Rabenstein, Ende 2011:

Die Situation in Rabenstein hat sich in den Jahren nach Abfassung des obigen Textes verändert: Die treue Gottesdienstbesucherin aus Wien ist verstorben, die Küsterin zu alt und krank geworden, um sich um den Evangelischen Gottesdienst zu kümmern. Der alte Gottesdienstraum wurde abgerissen. Dennoch ist die Predigtstation nicht „ausgestorben“: Der Pfarrgemeinde wurde ein neuer, angenehmer und warmer Gottesdienstraum angeboten, der Sitzungssaal der politischen Gemeinde. Bei der Eröffnung des neuen Gebäudes drückten Vertreter der politischen Gemeinde einen gewissen Stolz aus, dass in Ihrer Gemeinde als einziger im Tal, evangelischer Gottesdienst stattfindet.

Als sehr hilfreich hat sich ein Familiengottesdienst im Advent herausgestellt, der jedes Jahr gemeinsam mit dem in diesem Tal unterrichtenden Religionslehrer und den evangelischen Schülern gefeiert wird. Die Kinder übernehmen im Gottesdienst eine Lesung oder führen ein kleines Krippenspiel auf. Anschließend hat man beim Nachkirchenkaffee die Möglichkeit, sich besser kennenzulernen. Gleich zum ersten Gottesdienst dieser Art kamen fast 40 Personen.

Es kommen nun andere, auch jüngere Personen zum Gottesdienst, nicht ganz regelmäßig, aber im Schnitt um die 10 Personen.

Ungeklärt ist die Frage nach einer zuverlässigen Küsterin vor Ort. Niemand möchte sich dazu verpflichten. Nur der Pfarrer hat einen Schlüssel zum Gottesdienstraum. Wenn er kommt, wird schnell zusammengeholfen und für den Gottesdienst hergerichtet.



Schülergruppe und Religionslehrer bei einer Lesung

Pfr. Mag. Daniel Vögele, St. Pölten